

# Lebendiges Evangelium - Januar 2011

## 4. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A, 1 Kor 1, 26 - 31

### Der Schrifttext:

- 26 Seht auf eure Berufung, Brüder und Schwestern! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme,
- 27 sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen.
- 28 Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten,
- 29 damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott.
- 30 Von ihm her seid ihr in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.
- 31 Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn; so heißt es schon in der Schrift.

### Zugänge zum Text:

In den Briefen des Apostels Paulus an die Korinther werden die Konflikte innerhalb der Gemeinde deutlich sichtbar. Paulus spricht diese Konflikte in seinen Briefen an und versucht, sie durch seine Briefe zu lösen und der Gemeinde in Korinth auf dem Weg der Nachfolge zu geben. Eine der Wurzeln der Konflikte in der Gemeinde sind die sozialen Unterschiede: zwischen Reich und Arm, zwischen freien Bürgern und Sklaven, zwischen Mächtigen und Ohnmächtigen. Immer wieder führt das Überlegenheitsgefühl derer, die in der Stadt das Sagen haben, dazu, dass sie auch in der Gemeinde das Sagen haben wollen. Diese Konflikte brechen sogar bei der Feier der Eucharistie auf, wo die Wohlhabenden bereits gegessen und getrunken haben, bevor die Sklaven überhaupt zur Gemeinde hinzu gestoßen sind (vgl. 1 Kor 11, 17 - 34). Die Frage, wie weit Christinnen und Christen sich der heidnischen Welt anpassen und deren Maßstäbe und Handlungsweisen übernehmen sollen, steht im Zentrum der Konflikte. Es geht immer wieder um das richtige Verständnis von christlicher Freiheit zwischen Liberalismus und engagierter Nachfolge. Die Gemeinde soll an ihrem Lebens- und Umgangsstil erkennbar sein.

In der heutigen Lesung legt Paulus die theologische Grundlage für seine Haltung in den konkreten Konflikten: Er macht deutlich, dass Gott die Schwachen und Armen und all jene, die nach den gängigen Maßstäben der Gesellschaft nichts gelten, in den Mittelpunkt seines Handelns und seiner Verkündigung stellt. Am Umgang mit ihnen entscheidet sich, ob sich eine Gemeinde wirklich „christlich“ nennen kann.

## Fragen und Impulse:

1. Wer sind heute die Schwachen, die Törichten, die Niedrigen? Wer sind die Menschen, die heute nach den Maßstäben unserer Gesellschaft nichts gelten?
2. Haben die Armen und Schwachen einen Platz in unseren Gemeinden und in der KAB? Stehen sie in unseren Gemeinden und in unserer KAB im Mittelpunkt oder werden sie an den Rand gedrängt, nicht ernst genommen?  
Spüren sie durch unser Handeln und Reden die besondere Wertschätzung Gottes?  
Wer zählt bei uns, wer hat bei uns etwas zu sagen?
3. Wie gehen wir mit den sozialen Unterschieden in unseren Gemeinden und in der KAB um? Sprechen wir sie an und versuchen wir, das Trennende zu überwinden?  
Oder bilden sich die gesellschaftlichen Unterschiede auch bei uns ab?
4. Gott erwählt das Niedrige, das Schwache, das Törichte, das Verachtete.  
Wir vertrauen auf unsere Stärke, unsere Klugheit, unseren Einfluss und wollen gut dastehen.  
Was bedeutet es für unseren Umgang mit uns selber, wenn wir die Maßstäbe Gottes auf uns anwenden?
5. Gerade in der Weihnachtszeit wird besonders sichtbar, dass Gott den Weg der Ohnmacht, der Armut, der Schwäche und der Niedrigkeit geht. Oft sieht es so aus, als könne dieser weg in unserer Gesellschaft nicht erfolgreich sein.  
Wer auf diesem Weg das Reich Gottes sucht, braucht die Kraft der Hoffnung und Geduld.  
Woraus schöpfen wir die Hoffnung, Jesus auf diesem Weg nachzufolgen trotz aller Enttäuschungen und scheinbaren Mißerfolge?

Text - Gebet:

***Gott ist anders - Der Herr ist König***

Gott ist anders, als wir ihn möchten:  
ein Gott, der machtlos ist,  
den man nicht haben kann,  
vor dessen Überraschungen wir niemals sicher sind,  
der überall ist und nirgends zugleich.

Wir aber leben in einer Welt,  
die vor der Macht auf dem Bauch liegt,  
die von allem und jedem Besitz ergreifen will,  
die sich berechnen und planen lässt,  
die nach Ruhe und Ordnung schreit.

In dieser Welt bist du ein Fremdling, Gott,  
doch ohne dich sind wir uns selbst entfremdet,  
fremder Gott.

Diethard Zils (nach Psalm 93)